

Als Taran in seinem verstärkten Schutzanzug den Raum betrat, schauten ihn fünf Augenpaare erwartungsvoll an. Knisternde Spannung lag in der Luft. Die Vorahnung einer unsichtbaren Gefahr hatte bei allen Adrenalin freigesetzt.

»Die Veganer haben einen Vorposten der Primorski-Allianz angegriffen. Bei den [Masuten](#) und in der Handelsstadt ist es bis jetzt noch ruhig. Ich fürchte aber, dass das nicht so bleiben wird.«

Die schockierende Nachricht mussten die Expeditionsteilnehmer erst einmal verdauen. Niemand sagte ein Wort. Jeder wusste, dass die Veganer in den letzten Jahren vehement aufgerüstet hatten. Doch insgeheim hatten alle Metrobewohner gehofft, dass das Imperium keinen offenen Konflikt riskieren würde.

Nun zeigte sich wieder einmal, wie dumm und fahrlässig es war, sich in dieser verwunschenen Welt falschen Hoffnungen hinzugeben.

Während die anderen noch um Fassung rangen, durchbrach Migalytsch als Erster das Schweigen und stellte die Frage, die alle bewegte.

»Das bedeutet also ... Krieg?«

Der Stalker nickte finster, während er in seine Kampfmittelweste schlüpfte.

»Und was ist mit uns?«, platzte Gleb heraus und suchte Blickkontakt zu seinem Vater.

»Was soll mit uns sein?«, fragte Taran gereizt.

»Halten wir uns da etwa raus? Und desertieren?!«

Alle waren gespannt auf die Antwort des Anführers. Doch der Stalker zögerte. Anscheinend verspürte er keine große Lust, auf die unbequemen Fragen seines Stiefsohns zu reagieren.

»Das sind doch Barbaren!«, ereiferte sich Gleb. »Sie werden sich nicht auf die Allianz beschränken. Sie werden auch die schwachen Stationen an der Peripherie und unabhängige Siedlungen überfallen! Wir müssen ...«

»Das reicht jetzt!«, unterbrach ihn der Stalker barsch. Sein eisiger Blick war wie eine kalte Dusche für den Jungen. »Wir sind niemandem etwas schuldig. Das ist nicht unser Krieg. Die Allianzler sind auch keine Heiligen. Sie haben es schon lange auf das Imperium der Veganer abgesehen ...«

Dym, der sich bislang zurückgehalten hatte, streckte sich, dass die Wirbel krachten, und rollte mit dem Kopf. Dabei blähten sich die Muskeln am Stiernacken des Mutanten eindrucksvoll auf.

»Ich sehe keinen Grund, diesen Schnöseln zu helfen«, brummte er mit seinem tiefen Bass. »In der Allianz haben sie Fremden immer die kalte Schulter gezeigt. Da brauchen sie sich nicht wundern, wenn ihnen jetzt auch keiner hilft. Sollen sie sehen, wie sie selbst fertigwerden!«

Gleb sah Gennadi im ersten Moment verwundert an, doch dann besann er sich und verstand dessen Reaktion. Die Allianzler waren übel mit dem Mutanten umgesprungen. Zuerst hatten sie ihn von ihrem Territorium verbannt und dann auch noch seine Verdienste um die Ergreifung des Schwarzen Vernichters ignoriert. Man konnte beim

besten Willen nicht erwarten, dass der Koloss für Leute Partei ergriff, die ihn erst vor Kurzem so schäbig behandelt hatten.

Na gut, Dym's Haltung konnte man verstehen. Aber Taran? Wieso mischte er sich nicht ein? Aus Furcht? Ausgeschlossen! Der abgebrühte Stalker hatte vor nichts Angst. Andererseits ...

*In diesem Leben haben nur Idioten keine Angst.*

Auch diesen Spruch seines Lehrmeisters hatte Gleb sich gemerkt.

Also doch aus Angst? Merkwürdig, wenn man sich eingestehen muss, dass ein Mensch, den man als Idol und absolutes Vorbild sieht, eine Schwäche zeigt. Die gewohnte Ehrfurcht verblasst mit einem Mal und wird von einem unangenehmen Gefühl verdrängt, das bitter auf den Magen schlägt.

In diesem Augenblick empfand Gleb nichts als pure Enttäuschung.

Taran schien die Stimmung seines Stiefsohns an dessen Gesichtsausdruck erkannt zu haben, denn nun sagte er versöhnlich: »Es ist nicht der richtige Zeitpunkt, dir das zu erklären. Wir sprechen später darüber. Jetzt müssen wir los.«

Der letzte Satz galt offensichtlich allen. Nun kam wieder Bewegung in die Truppe, letzte Vorbereitungen wurden getroffen. Als Taran energisch zum Vorraum am Ausgang marschierte, hörte der Junge mit einem Ohr, wie Migalytsch dem Stalker leise etwas nachrief.

»Ich hoffe, du weißt, was du tust.«

Es blieb keine Zeit mehr, darüber nachzudenken, ob die Worte des alten Mannes als Vorwurf oder Warnung gemeint waren, denn nun überschlugen sich die Ereignisse: Den Bunker erschütterte eine ohrenbetäubende Explosion.

Die hermetische Stahltür wurde von der Druckwelle aus den Angeln gerissen und fiel krachend in den Vorraum. Betonbrocken spritzten wie Schrapnellkugeln gegen die Schutzanzüge. Im leeren Türrahmen waberte weißer Staub. Taran, der am nächsten zur Treppe stand, wurde umgerissen und schlitterte mehrere Meter über den Boden. Auch die anderen konnten sich nicht auf den Beinen halten. Nur Gennadi blieb stehen wie ein Baum, packte die verängstigten Kinder und schob sie hinter seinen schützenden Rücken.

Flüche, Schreie, das Pfeifen von Kugeln und das Krachen von Granatwerfern mischten sich zu einer wüsten Kakophonie. Im Augenwinkel bemerkte Gleb einen matten Metallzylinder, der unter das Licht der Lampe gerollt war. Zum Glück »nur« eine Gasgranate! Wie ein Fußballtorwart kickte Taran den rauchenden »Nagel« wieder zurück in die Dunkelheit und ging hinter der nächsten Säule in Deckung.

»Gas! Masken aufsetzen! Und weg hier, verdammt!«

Die Verteidiger schüttelten den ersten Schrecken ab, feuerten einzelne Schüsse ab und flüchteten tiefer in den Bunker. Taran und Dym nahmen die aufgesprengte Tür unter Dauerfeuer, um den Rückzug zu decken.

Wer auch immer die ungebetenen Gäste waren, sie hatten es nicht eilig, zum Sturmangriff überzugehen. Ihr Gewehrfeuer hatte eher abschreckenden Charakter. Offenbar wollten sie abwarten, bis die Gasgranaten ihre volle Wirkung zeigten. Erst als

der Vorraum schon völlig verqualmt war, tauchten erste Gestalten aus dem milchigen Schleier auf.

Gasmasken, Helme, schusssichere Westen, Nachtsichtgeräte – es gab nur eine Gruppierung in der Metro, die sich eine derartige Ausrüstung leisten konnte: die blutrünstigen Veganer, deren Imperium sich über den südlichen Teil der Grünen Linie erstreckte. Letzte Zweifel, dass die »Grünen« hinter der Attacke auf den Krankenhausbunker steckten, wurden durch die unverkennbare Gerte zerstreut, die einer der Angreifer am Gürtel trug.

War es das, wovor Tjorty vorhin am Telefon gewarnt hatte? Aber weshalb griffen die Veganer die Behausung des Stalkers an, wo es kaum etwas zu holen gab? Wollten sie Rache nehmen für den Mord an dem Intriganten Satur?

Als Aurora stolperte, blieb Gleb ein Stück zurück, um sie abzusichern, und blickte sich um. Im Hintergrund zerrissen Mündungsfeuer von Gewehrsalven die Dunkelheit. Die Stalker gaben alles, um ein paar wertvolle Sekunden Vorsprung für die Flüchtenden herauszuholen.

Der Heide machte sich bereits am Riegel der Luke zu schaffen, als Migalytsch dazukam und ihn energisch zurückkriss.

»Spinnst du? Woher weißt du, dass das Ding nicht auch explodiert?«

Etwas verspätet ging der Chirurg auf Sicherheitsabstand zu der rostigen Stahlklappe im Boden, die jeden Moment in die Luft fliegen konnte. Es war in der Tat nicht ausgeschlossen, dass die Veganer von dem Geheimgang wussten, der von der Behausung des Söldners durch Versorgungsschächte direkt in den Tunnel zwischen den Stationen *Moskowskaja* und *Park Pobedy* führte. Und was lag näher, als das lästige Hindernis mit einem Sprengsatz aus dem Weg zu räumen?

Doch anstatt der erwarteten Detonation folgte ein dumpfer Schlag gegen den Lukenboden. Und dann noch einer und ... noch einer.

»Die wollen anscheinend mit dem Kopf durch die Wand«, wunderte sich Sitting Bull. »Das kann ja ewig dauern, bis sie hier durch sind. Vielleicht müssen sie Sprengstoff sparen?«

»Sie werden nicht sprengen«, sagte der alte Mann nach kurzem Überlegen. »Weil sie Angst haben, dass der Schacht einstürzt. Aber das nützt uns nichts. Auf diesem Weg kommen wir jedenfalls nicht von hier weg.«

»Wieso nicht?«, wandte der Chirurg ein. »Wir verscheuchen sie mit einer Granate und fertig!«

»Mit einer Granate? Soso.« Migalytsch grinste verächtlich. »Woher weißt du eigentlich, dass auf der anderen Seite ein Mensch ist?«

Die Skepsis des Alten wurde prompt bestätigt. Die rhythmischen Schläge hörten auf, und für kurze Zeit herrschte gespenstische Stille. Dann rollte das infernalische Gebrüll einer Bestie durch den Schacht.

»Was ist das?«, wimmerte Aurora verängstigt.

»Die Dompteure der Veganer haben Verstärkung aus den Sümpfen geholt«, erklärte Gleb. »Ich fürchte, dass die Klappe sie nicht mehr lange aufhalten wird.«

Die Luke wurde von heftigen Schlägen erschüttert. Von den Scharnieren blätterte Rost ab, und die Halterungen lockerten sich. Aurora klammerte sich an Glebs Arm und starrte wie gelähmt die bedrohlich wackelnde Klappe an.

»Wer klopft denn da an meine Tür, mit einer dicken Tasche voll Papier ...«, murmelte Migalytsch, der plötzlich leichenblass geworden war. »Das ist *er*, das ist *er*, der [Leningrader Briefträger](#).«

Dem Jungen lief es kalt den Rücken herunter, er versuchte aber, sich nichts anmerken zu lassen. Das Gerücht vom Leningrader Briefträger war ihm schon mehrfach zu Ohren gekommen. In all diesen Geschichten ging es um ein im Wortsinne dickschädeliges und abartig blutrünstiges Monster, das sich unweigerlich zu seinen Opfern durchkämpfte, egal welche Hindernisse es dabei zu überwinden galt. Der Legende nach klopfte es aber vorher an, als würde es erwarten, dass der Hausherr freiwillig öffnet. Erst dann wurde es böse und machte alles zu Kleinholz, was ihm im Weg stand. Allerdings war nie die Rede davon gewesen, dass die Veganer in der Lage wären, diese wilde Bestie zu zähmen und für ihre Zwecke zu missbrauchen.

Die allgemeine Ratlosigkeit verflog in dem Moment, als Taran auftauchte. Der Söldner wartete noch, bis auch der keuchende Dym in den Raum geschlüpft war, dann schlug er gegen einen unscheinbaren Hebel, der direkt in die Wand gemauert war. Im nächsten Moment fiel scheppernd ein Gitter aus der Decke, das aus dicken Stahlstäben zusammengeschweißt war. Es versperrte den Eingang in diesen Bereich des Bunkers und schnitt den Verfolgern den Weg ab.

»Wir fliehen durch den Keller des Krankenhauses. Gleb, du weißt, wie man dort hinkommt. Aber macht die hermetische Tür nicht auf, solange ich noch nicht da bin.« Nachdem der Stalker seine Anweisungen gegeben hatte, beobachtete er alarmiert die wackelnde Lukenklappe und stürmte kurz entschlossen zu einem senkrecht verlaufenden Wasserleitungsrohr. »Gena, hilf mir mal!«

Der Mutant fackelte nicht lang. Er packte das dicke Rohr mit seinen mächtigen Pranken, riss es ohne ersichtliche Mühe aus dem Zementsockel und klemmte es zwischen Luke und Decke ein. Auf diese Weise war das Einschlußloch in den Bunker ziemlich solide verrammelt.

»Jetzt kann sich das Scheusal da unten austoben.«

Die Stalker eilten den anderen hinterher und luden im Laufen ihre Sturmgewehre nach. Migalytsch und der Heide hatten sich bereits links und rechts von der hermetischen Tür postiert. Sitting Bull klebte mit dem Ohr am Metall und horchte, ob dahinter wohl eine böse Überraschung lauerte.

Taran warf einen flüchtigen Blick auf die Kinder. Sein Stiefsohn hielt entschlossen seine kurzläufige [Bison](#) in den Händen und zeigte keinerlei Anzeichen von Angst. Die arme Aurora allerdings, die das turbulente Leben in der Metro nicht gewohnt war, hatte

Mühe, sich unter Kontrolle zu halten. Sie wich Gleb keinen Millimeter von der Seite und klammerte sich an seine Einsatzweste.

»Wir haben eine Minute Zeit – wenn es gut geht, zwei«, verkündete der Söldner, nachdem er sich für einen Moment auf die Geräusche der Verfolger konzentriert hatte. »Anscheinend wissen die Veganer nichts von dem Gang, der den Bunker mit dem Keller des Krankenhauses verbindet. Andernfalls wären sie längst drin. Das bedeutet, dass wir eine Chance haben, die ›Ameise‹ zu erreichen. Und wir müssen vor den Veganern dort sein.«

Nervös hörten die Teilnehmer dieser unfreiwilligen Expedition ihrem Anführer zu. Sie spürten, dass ein heikler Moment bevorstand.

Der Heide zitterte am ganzen Leib. Entweder es lag am Adrenalin oder an den Nachwirkungen des gigantischen Rauschs, den er sich angetrunken hatte, um den Abschied vom permanenten Delirium würdig zu begehen.

Selbst Sitting Bull, der ehemalige Anführer der Stummel, der seinen Spitznamen nicht zuletzt seiner dunklen Gesichtsfarbe verdankte, war so bleich, dass er im schummrigen Licht wie ein wandelnder Toter aussah und nicht wie ein vor Gesundheit strotzender Zwanzigjähriger.

»Dym und ich gehen voraus. Sobald ich das Zeichen gebe, seid ihr beide dran.« Der Söldner nickte dem Heiden und Migalytsch zu. »Dann Gleb und Aurora. Sitting Bull, du bildest die Nachhut. Und keine Kamikaze-Aktionen auf eigene Faust. Gleb, das gilt vor allem für dich! Das Wichtigste ist, dass wir in den Raketentransporter kommen. Wenn wir Glück haben, können wir uns ohne großen Krawall aus dem Staub machen.«

Ein Knall und metallisches Scheppern waren das Signal zum Handeln. Die Verfolger hatten das Gitter gesprengt und waren ihnen dicht auf den Fersen.

Gennadi drehte am Verriegelungsrad der hermetischen Tür, und die beiden Stalker schlüpfen in den finsternen Korridor. Wie an einer Perlenschnur aufgereiht schlich die Gruppe durch den schmalen, unterirdischen Durchgang. Zuerst ging es um die Ecke, dann ein Stück geradeaus, dann folgte ein Reihe von kalten Kellern.

Die Lichtkegel der Taschenlampen schwenkten durch die Räume und schälten allen möglichen Schrott aus der Finsternis: kaputte Infusionsständer, Halden von eisernen Bettgestellen, die zu einer monolithischen Masse verschmolzen waren, verrostete Halterungen von OP-Lampen ...

Im Hintergrund hörte man Möbel splitteren. Die Angreifer nahmen offenbar gerade den Bunker auseinander und suchten nach Beute.

Schneller!

Von hinten näherte sich Stiefelgetrappel. Die Veganer hatten den dritten Ausgang aus dem Bunker gefunden.

»Vorwärts!«, trieb Taran seine Leute an.

Durch die zerkratzten Scheiben der Gasmasken konnten die Flüchtenden in der Dunkelheit nur wenig erkennen. Ihr eigener keuchender Atem dröhnte ihnen in den Ohren.